

Historische Demographie als fächerübergreifendes Thema des Geschichts-, Gemeinschaftskunde-, Erdkunde-, Biologie-, Religions- und Ethik-Unterrichts

Bearbeitet von Gerhard Fritz

Allgemeines: Die Historische Demographie und ihre Fragestellungen

Unterricht in der Schule hinkt notwendigerweise immer und in jedem Fach um Jahre, ja Jahrzehnte hinter dem Stand der aktuellen universitären Forschung her. Bis sich neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Teildisziplinen als lehrplanwürdig erweisen, vergeht eine lange Zeit. Es verwundert deshalb nicht, daß die Historische Demographie zwar in Deutschland seit den 70er Jahren auf universitärem Feld ein allgemein anerkannter Wissenschaftszweig ist (in Frankreich und Großbritannien schon seit den 50er Jahren), daß sie in der Schulpraxis aber so gut wie nicht vorkommt, ja vielen Lehrern nicht einmal dem Namen nach bekannt ist. Dabei gibt es wenige Themen, die sich derart gut für einen fächerübergreifenden Einsatz eignen: Historische Demographie berührt die Bereiche der Schulfächer Geschichte, Gemeinschaftskunde, Erdkunde, Biologie, Ethik und Religion.

Womit beschäftigt sich Historische Demographie? Diese in Deutschland maßgeblich durch Arthur E. Imhof etablierte Teildisziplin der Geschichtswissenschaft untersucht in erster Linie die natürliche Bevölkerungsbewegung, das heißt die Entwicklung der Geburten, Heiraten, Todesfälle und der Wanderungen. Was daraus abgeleitet werden kann, sind nun keineswegs nur langweilige Zahlenkolonnen, vielmehr bieten die Geburts-, Heirats-, Todes- und Wanderungsdaten Einblicke in elementarste Bereiche menschlicher Existenz.

Besonders reizvoll für die Anwendung der Historischen Demographie in der Schule ist die Tatsache, daß ein wesentlicher Aspekt historisch-demographischer Arbeit grundsätzlich die Umsetzung und Interpretation von statistischem Material – sei es in Zahlen- oder in Tabellenform – in biologische oder sozialwissenschaftlich-ethische Probleme ist. Dabei wird zum einen ein wichtiger Beitrag intellektueller Transferleistung auf dem Gebiet der Zahlen- und Tabelleninterpretation gefordert, zum anderen wird die Verknüpfung quantitativ-empirischer und geisteswissenschaftlicher Fragestellungen



Backnang um 1840.

Vorlage: Stadtarchiv Backnang

gen deutlich gemacht. Die Historische Demographie untersucht zum einen im sogenannten aggregativen Verfahren – das heißt im wesentlichen durch Addition – die genannten Daten. Zum anderen hat die Historische Demographie das Familienrekonstitutionsverfahren entwickelt, das aus den Basisdaten einzelner Personen die Zusammensetzung ganzer Familien ermittelt.

Das der Historischen Demographie zugrundeliegende Material sind Massenquellen. Sie gewinnen erst in zusammenschauender Auswertung ihren Sinn. Der einzelne Eintrag in den Kirchenbüchern ist in der Regel für sich allein genommen von untergeordnetem Interesse. Der Umgang mit Massenquellen erfordert – da man nicht auf die exemplarische Einzelquelle schlechthin zurückgreifen kann – auch einen anderen pädagogisch-didaktischen Ansatz als die ansonsten in den *Archivnachrichten – Quellenmaterial für den Unterricht* dargestellten Unterrichtsvorschläge.

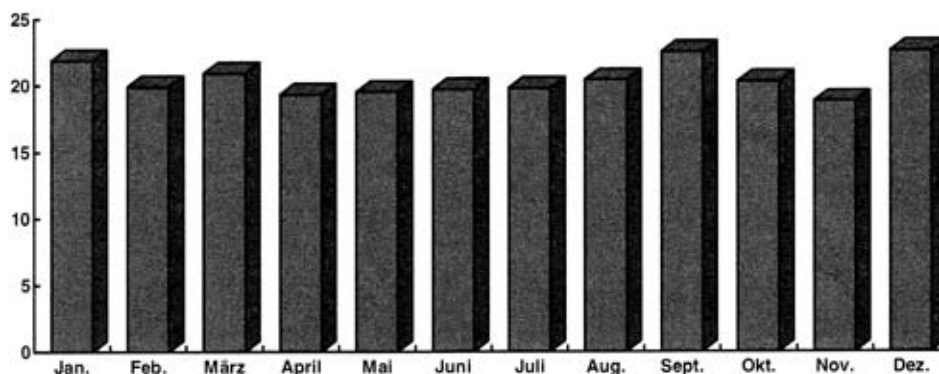
Welche Erkenntnisse lassen sich im einzelnen aus der Historischen Demographie gewinnen? Grundsätzlich kann man feststellen, daß die Entwicklung von Geburten, Heiraten und Todesfällen sich innerhalb eines einzelnen Jahrs (entweder als Durchschnittsjahr gemittelt aus den Werten etlicher Einzeljahre oder als echtes Einzeljahr) oder über längere Zeiträume verfolgen läßt. Dabei lassen sich beispielsweise folgende Phänomene feststellen: Innerhalb eines Einzeljahrs gibt es grundsätzlich saisonale Schwankungen von Geburten, Heiraten und Todesfällen. Im Hinblick auf die Geburten erlauben saisonale Schwankungen der Geburtenzahlen Rückschlüsse auf das Sexualverhalten der Bevölkerung vergangener Jahrhunderte. Eine höhere sexuelle Aktivität korrelierte in Zeiten ohne Verhütungsmittel grundsätzlich mit einer neun Monate später höheren Geburtenquote. Die Ursachen der saisonal unterschiedlichen sexuellen Aktivität können verschieden sein: Zum einen kann es sich um jahreszeitlich bedingte Schwankungen handeln. Auffällig ist, daß in Agrargesellschaften in der Regel die sexuelle Aktivität in den Frühlingsmonaten (am deutlichsten April und Mai) ansteigt.

Das wird oft mit einer geänderten hormonellen Disposition der Menschen nach der licht- und vitaminarmen Winterzeit interpretiert. Zum anderen können saisonale Schwankungen der sexuellen Aktivität aber auch auf die Einhaltung oder Nichteinhaltung religiöser Normen hinweisen. Finden sich beispielsweise neun Monate nach der Fasten- und der Adventszeit besonders niedrige Geburtenzahlen, so ist das ein sicheres Indiz, daß die Bevölkerung kirchliche Gebote zu sexueller Enthaltsamkeit in diesen Zeiten befolgte. Finden sich solche Geburtentiefs nicht, ist das ein Hinweis darauf, daß die kirchlichen Normen bei der Bevölkerung keine Beachtung mehr fanden. Schließlich können Geburtentiefs auch auf eine besonders hohe saisonale Arbeitsbelastung zurückgehen. Ein Geburtentief neun Monate nach der Erntezeit erlaubt den Schluß, daß die Menschen in einer Agrargesellschaft nach der täglichen Erntearbeit kaum noch Neigung zu sexueller Betätigung hatten. In Jahren mit Seuchen, Hungersnöten oder kriegerischen Einwirkungen läßt sich ein ähnliches Phänomen feststellen: Auch hier folgen jeweils neun Monate später Geburtentiefs. Die Interpretation fällt leicht: Wer in Kriegen vom Feind bedroht wird und bei Seuchen oder Hungersnöten in akuter Not, ja Lebensgefahr ist, stellt seine sexuelle Aktivität weitgehend ein. Die Interpretation saisonaler Geburtenschwankungen erlaubt es also, menschliche Sexualität erstens als historisch veränderliche Größe zu sehen und die Abhängigkeit menschlicher Sexualität von klimatischen, biologisch-hormonellen, religiös-kulturellen, ökonomischen und kriegerischen Faktoren zu erkennen. Erfahrungsgemäß ist die Motivation von Schülern bei dieser Thematik außerordentlich groß (zu den Aussagen und zur Interpretation als Anregungen die diesem Beitrag beigegebenen Tabellen und Graphiken).

Ein weiterer wesentlicher Aspekt im Zusammenhang mit der Entwicklung der Geburten ist die sogenannte Illegitimenquote. Sie zeigt an, welcher Prozentsatz der geborenen Kinder unehelich zur Welt kam. Einige Grundtendenzen sind in ganz Mitteleuropa festzustellen: So kann man konstatieren,

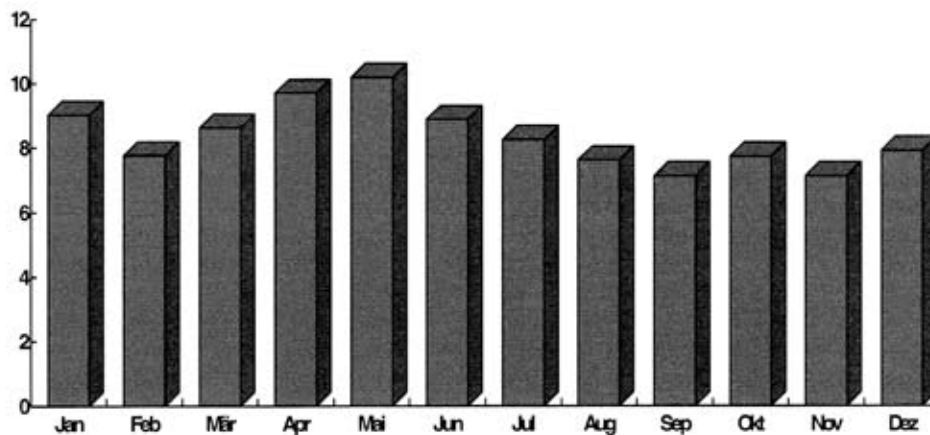
Die Verteilung der Geburten über die einzelnen Monate Backnang 1841-1850

Jahr	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Ges.
1841	23	16	22	24	14	22	14	21	26	22	17	24	245
1842	34	35	16	11	22	14	21	17	16	23	15	19	243
1843	19	10	24	26	19	21	21	19	23	19	14	15	223
1844	23	18	25	19	13	17	24	21	17	17	17	19	230
1845	24	19	19	24	25	25	14	33	16	14	18	22	253
1846	20	23	18	14	15	26	20	15	29	21	21	32	254
1847	17	18	16	15	17	16	12	20	23	18	19	22	213
1848	18	19	23	16	17	13	24	16	26	21	23	21	237
1849	23	27	25	24	31	24	26	16	24	28	20	22	290
1850	18	14	21	20	22	19	22	26	25	20	24	30	261
Ø	21,9	19,9	20,9	19,3	19,5	19,7	19,8	20,4	22,5	20,3	18,8	22,6	244,9



Zahl der Konzeptionen bzw. der sexuellen Aktivität der Bevölkerung im Mittel von 1660 bis 1700 (Backnang)

Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez
9,03	7,76	8,62	9,70	10,18	8,88	8,25	7,62	7,13	7,73	7,13	7,91



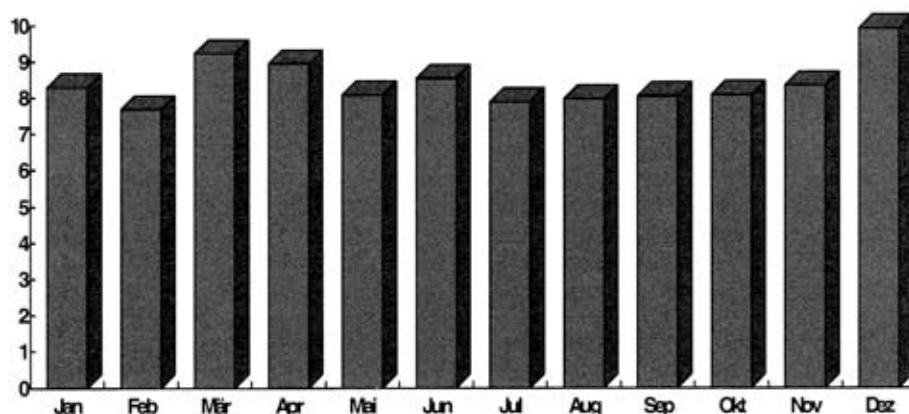
daß die Illegitimenquote im 16. und 17. Jahrhundert sehr niedrig war und in der Regel bei unter zwei Prozent lag, manchmal sogar bei unter einem Prozent. Im Lauf des 18. Jahrhunderts beginnt die Unehelichenquote langsam zu steigen und erreicht Werte zwischen etwa zwei und fünf Prozent, um dann im 19. Jahrhundert regelrecht zu explodieren und auf deutlich über zehn Prozent, in vielen Gegenden sogar auf 15, 20, 25 Prozent oder mehr zu steigen. Dahinter stecken tiefgehende soziale Umwälzungsprozesse. Ist die Illegitimenquote niedrig, so kann auch dies ein Hinweis darauf sein, daß kirchliche (und staatliche) Vorschriften eingehalten wurden. Bereits im 18. Jahrhundert und erst recht im 19. ist also eine deutliche Abkehr von der Einhaltung eines solchen obrigkeitkonformen Verhaltens festzustellen. Unmittelbare Einflüsse der Aufklärung etwa in dem Sinn, daß das einfache Volk aufklärerische Schriften gelesen und sich deshalb nicht mehr an Vorschriften zur Sexualmoral gehalten hätte, kommen als Ursache hierfür kaum in Frage. Daß allerdings die Autorität der Kirche in sexuellen Fragen nachhaltig erschüttert war, ist angesichts der Zahlen offenkundig. Eine Diskri-

minierung der Eltern Illegitimer und der illegitim Geborenen selbst war angesichts der großen Anzahl illegitimer Geburten nicht mehr im alten Maß möglich. Kirche und Staat zeigten spätestens zu Beginn des 19. Jahrhunderts deutliche Tendenzen der Resignation und glaubten kaum noch, das Problem der Illegitimität mit Verboten und Vorschriften in den Griff zu bekommen.

Beobachtungen wie bei den Geburten lassen sich auch bei den Hochzeiten machen: Hier fällt auf, daß bis weit ins 19. Jahrhundert hinein im März und Dezember fast nicht geheiratet wurde. Dies hängt mit der kirchlichen Vorschrift zusammen, in der Fasten- und Adventszeit nicht zu heiraten. Sogar als diese Vorschriften im 19. Jahrhundert formal nicht mehr bestanden, hielt die Bevölkerung noch jahrzehntelang an ihnen fest. Auffällig sind neben den extremen Heiratstiefs im März und im Dezember die Heiratshochs, die meist im Mai und im November anzutreffen sind: Das Heiratshoch im November ist mit damit zu erklären, daß man Heiraten, die eigentlich für den Dezember vorgesehen waren, in den November vorzog, so daß sich in diesem Monat im Grunde die

Zahl der Konzeptionen bzw. der sexuellen Aktivität der Bevölkerung im Mittel von 1841 bis 1850 (Backnang)

Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez
8,29	7,68	9,23	8,94	8,08	8,53	7,88	7,96	8,04	8,08	8,33	9,91



288.		1825.	
Zahl der Geborenen.	Zufnahmen des Kindes.	Eltern.	Ort der Geburt.
14.	Jos. d. Anton v. Kersch +	Anna Andreas Johann Wilhelm. In Andreas Jos. Kersch	Abendbrunn.
15.	Johann Carl.	Johann Kersch. Elisabeth Kersch. Geymüller.	Abendbrunn.
16.	Josef 16. October. 1824.	Anton Geymüller's Mann und Christine Kersch. Plattner.	Abendbrunn.
17.	Carl Wilhelm Gottlob. x	Johann Franz Georg Waleyschitz. Kersch Kersch. Kersch.	Abendbrunn.
18.	Anna Maria	Jos. d. Augustin Geymüller Anna Maria Kersch Geymüller.	Abendbrunn.

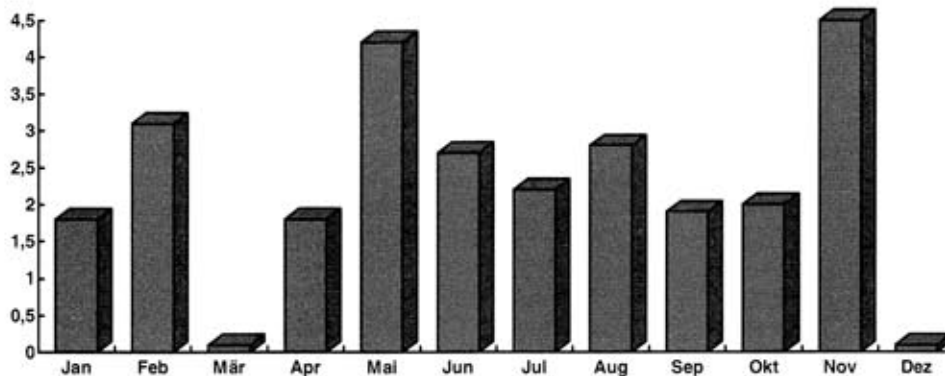
1825

47

Zeit der Geburt.	Ort und Tag der Taufe.	Wort die Tauf-Handlung verrichtete.	Tauf-Bezeugen.	Seitenzahl des Familien-Buchers.
Im 2 Nov.	Abt. b. b. Im 3 Nov.	Anton Walefand.	Gross Anton Joseph Hagenmüller und Regina Anton Ehefrau.	210
Im 24 Nov.	Abt. b. b. Im 25 Nov.	Anton Walefand.	Carl Baumann Jura hie- = Fabrikant und Joseph Anton Ehefrau.	97.
Im 10 Dec.	Abt. b. b. Im 10 Decemb.	Anton Walefand.	Gross Wile und Friedrike Anton Ehefrau.	92.
Im 15 Dec.	Abt. b. b. Im 19 Decemb.	Anton Walefand.	Gottlob Koch Buchhalter von Wale und Christian Anton Ehefrau. Carl Ludwig Jand Buchhalter von Bro Buchhalter.	
Im 21 Dec.	Abt. b. b. Im 25 Dec.	Anton Walefand.	Walefand. Anna und Anton Ehefrau.	269.

Die Verteilung der Heiraten über die Monate in Backnang 1841-1850

Jahr	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Ges.
1841	2	3	0	2	3	2	3	5	1	3	4	0	28
1842	0	1	0	3	6	5	4	2	2	1	0	0	24
1843	2	5	0	2	9	3	2	2	4	3	5	0	37
1844	0	3	0	3	0	2	3	3	2	1	8	0	25
1845	0	2	1	3	3	6	2	4	2	3	1	0	27
1846	2	9	0	1	6	5	0	5	3	1	8	0	40
1847	0	0	0	1	3	2	2	1	3	3	7	1	23
1848	1	2	0	0	5	1	3	1	1	0	6	0	20
1849	6	2	0	0	3	0	1	2	1	2	1	0	18
1850	5	4	0	3	2	1	2	3	0	3	5	0	28
Ø	1,8	3,1	0,1	1,8	4,2	2,7	2,2	2,8	1,9	2,0	4,5	0,1	27,0



Heiraten von zwei Monaten konzentrierten. Die hohe Heiratsquote des Mai dürfte nicht zuletzt mit demselben biologischen Faktum zu deuten sein, das neun Monate später für eine hohe Geburtenquote sorgte, also mit der hormonellen Disposition der Menschen, wenn man so will, mit den sogenannten *Frühlingsgefühlen*, die – durchaus auch im sexuellen Sinn – die Lust zum Heiraten erhöhten. Ein weiteres Phänomen, das sich bei den Heiratsterminen erkennen läßt, ist die Tatsache, daß einzelne Wochentage für Hochzeiten in extremer Weise bevorzugt, andere Wochentage dagegen kaum für Hochzeiten genutzt wurden: Man heiratete bis weit ins 19. Jahrhundert hinein möglichst nicht mittwochs. Der Mittwoch war nach jahrhundertealter Tradition als Tag für *unehrerhafte* Heiraten reserviert, also für Heiraten, bei denen man dem Brautpaar den *praematurus concubitus* (vorzeitigen Beischlaf) nachweisen konnte oder bei denen die Braut gar schon schwanger war. Logischerweise mieden *ehrenhafte* Leute deshalb den Mittwoch als Heiratstag. Klassische Heiratstage waren in der vorindustriellen Zeit in Württemberg der Dienstag oder der Donnerstag. Der Sonntag wurde ursprünglich gemieden, weil er der Tag des Herrn war, der Samstag, weil er der Tag vor dem Tag des Herrn war, und der Freitag, weil er der Todestag Christi war. Ein besonders beliebter Heiratstag war dagegen der Dienstag, teilweise auch der Donnerstag. Diese Traditionen begannen sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts abzuschwächen. Zwar blieb der Mittwoch als Heiratstag weiter unbeliebt, aber die Industrialisierung warf insofern ihre Schatten voraus, als nun der Sonntag zum beliebtesten Heiratstag wurde – konnte man doch am Sonntag im Gegensatz zum Dienstag oder Donnerstag beliebig fernern, ohne mit den Werktagen und ihrer Arbeit in Kollision zu kommen.²

Bei der Sterblichkeit lassen sich bei einer jahresweisen Analyse sowohl die Sterblichkeitsspitzen von Katastrophenjahren erkennen (die Pestjahre 1626 und 1635/36 im Dreißigjährigen Krieg sind in Südwestdeutschland die extremsten Beispiele) als auch bei einer Durchschnittsanalyse die saisonalen Sterblichkeithochs und -tiefs. Saisonale Mortalitäts-

spitzen liegen in agrarischen Gesellschaften in der Regel im Spätwinter oder im frühen Frühjahr (mangelnde Nahrungs- und Vitaminversorgung, kühle oder kalte und feuchte Witterung) und oft auch im Sommer (Infektionsgefahr durch hohe Temperaturen), Mortalitätstiefs findet man meist in der Erntezeit (klimatische Stabilität, gute Nahrungsversorgung). Jeweilige Abweichungen in Einzeljahren können Ansatz für die verschiedensten Interpretationen sein (saisonale Seuchen/Krankheiten? Kriege? Hunger?).

Die praktische Anwendung im Unterricht

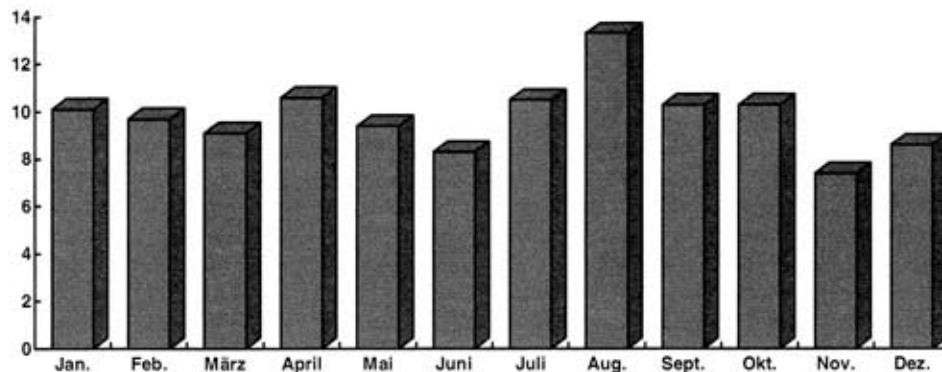
Für die Beschäftigung mit Historischer Demographie im Unterricht bieten sich verschiedene Ansätze an. Grundsätzlich ist es möglich, sowohl nach der Aggregationsmethode als auch der Familienrekonstitutionsmethode vorzugehen.

Am originellsten ist es immer, wenn man ein konkretes lokalgeschichtliches Modell entwickelt. Als Problem stellt sich die Aufarbeitung des Materials. In den meisten Orten fehlen entsprechende Vorarbeiten. Nützlich ist es, wenn sogenannte Ortssippenbücher vorliegen, die, zumindest was die neueren Bände angeht, statistische Daten wenigstens in jahresweiser (leider nicht in monatsweiser) Aufschlüsselung enthalten. Bisher sind in Württemberg in rund 40, in Baden in rund 70 Orten entsprechende Ortssippenbücher erschienen.³ Will man familienrekonstitutionelle Verfahren anwenden, kann man das mit vertretbarem und für die Schule sinnvollem Arbeitsaufwand nur, wenn Ortssippenbücher vorliegen – dann allerdings sehr leicht. Daten zur Familienrekonstitution aus den Kirchenbüchern erheben zu wollen, ist für den Schulgebrauch nicht praktikabel.

Die eigentliche Arbeit der Familienrekonstitution ist einem in den Ortssippenbüchern schon abgenommen, da dort die einzelnen Familien bereits zusammengestellt sind. Ein in der Schulpraxis durchführbares Modell ist es – im Zusammenhang mit Referaten, Facharbeiten oder Projekttagen – den Ortssippenbüchern eine Anzahl von Familien (mehrere

Die Verteilung der Toten auf die einzelnen Monate (Backnang 1841-1850)

Jahr	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Ges.
1841	6	15	6	13	4	12	8	13	13	8	7	12	117
1842	9	1	7	20	11	11	12	25	13	11	7	11	138
1843	10	8	19	10	9	7	10	7	8	15	6	5	114
1844	10	10	10	7	3	9	12	8	9	8	10	12	108
1845	10	12	7	11	10	5	5	9	9	7	8	5	98
1846	23	15	8	5	8	11	12	20	11	18	8	9	148
1847	13	9	9	10	5	8	9	7	7	6	12	11	106
1848	13	4	10	12	14	4	8	18	10	12	3	10	118
1849	3	8	12	9	18	7	20	8	12	8	7	7	119
1850	3	8	12	9	18	7	20	8	12	8	7	7	119
Ø	10,1	9,7	9,1	10,6	9,4	8,3	10,5	13,3	10,3	10,3	7,4	8,6	117,1



Dutzend oder besser 100) zu entnehmen und zu untersuchen im Hinblick auf Aspekte wie Heiratsalter, Zahl der Ehen und Witwenschaften, deren Dauer, Geburtdatierung im Verhältnis zum Heiratsdatum, um vorehelichen Geschlechtsverkehr feststellen zu können, Zahl der Kinder, Geburtenintervalle, Säuglings- und Kindersterblichkeit, erreichtes Alter bei Männern und Frauen. Besonders ergiebig wird eine derartige Untersuchung, wenn man zwei oder drei Samples auswählt, die aus verschiedenen Jahrhunderten stammen (zum Beispiel 16.-18. Jahrhundert, 19. Jahrhundert vor und nach der Industrialisierung und – wenn in den Ortssippenbüchern nachgewiesen – das 20. Jahrhundert).

Ein wesentlich quellennäherer Ansatz ist praktikabel, wenn man sich auf die aggregativen Verfahren beschränkt. Hier ist die unmittelbare Erforschung der demographischen Grunddaten durch Schüler selbst möglich. Es hat sich erwiesen, daß Schüler dazu durchaus selbst in der Lage sind. Man kann hier insbesondere bei Facharbeiten oder ähnlichen Projekten Schüler direkt an die Kirchenbücher setzen. Hinsichtlich der Fähigkeit, Handschriften zu lesen, sind die Anforderungen bei einer quantitativen Kirchenbuchauswertung geringer als bei anderen handschriftlichen Quellen. Es kommt ja nicht darauf an, daß jeder Name einzeln und fehlerfrei gelesen wird, sondern es müssen nur die Einträge durchgezählt werden – und das geht relativ einfach. Ein motivierter Schüler oder eine motivierte Schülerin ist durchaus

in der Lage, auch in größeren Pfarreien ein Jahrzehnt Geburten, Heiraten und Todesfälle in den Kirchenbüchern in etwa drei bis vier Nachmittagen auszuzählen. In kleineren Pfarreien ist der Zeitaufwand entsprechend geringer und es ist hier bei gleichem Zeitaufwand möglich, einen längeren Zeitraum zu bearbeiten. Es hat sich aber gezeigt, daß die Untersuchung eines Jahrzehnts bereits eine sinnvolle Basis für historisch-demographische Analysen liefert, insbesondere wenn man die Daten dieses einen Jahrzehnts mit anderen Epochen vergleichen kann.

Resultat der Schülerarbeit sollte dann zunächst eine Aufbereitung der erarbeiteten Daten in Tabellen- und/oder Schaubildform sein. Die Interpretation des Materials kann bei Referaten oder Facharbeiten durch den Schüler selbst erfolgen, es ist aber auch möglich, das Material im gemeinsamen Unterricht durch die gesamte Klasse oder den Kurs interpretieren zu lassen.

In diesem Beitrag sind einige Zahlenreihen und Tabellen aufgeführt, die im Zuge einer Schülerarbeit in Backnang erhoben und zusammengestellt wurden.⁴ Diese Zahlenreihen und Tabellen stehen in unmittelbarem Zusammenhang zu den oben gemachten interpretatorischen Aussagen. Unter den oben beschriebenen Umständen ist es möglich, diese Daten praktisch an allen Orten durch Schüler ermitteln zu lassen.



Der Marktplatz

Anmerkungen

- 1 Vgl. Arthur E. Imhof: Einführung in die Historische Demographie. München 1977. Eine kurze Zusammenfassung auch Arthur E. Imhof: Historische Demographie heute. In: GWU 44 (1993) S. 347–361. Auf die in den beiden letzten Jahrzehnten erschienenen, in der Regel lokalen Untersuchungen zur Historischen Demographie in Baden-Württemberg einzugehen, würde den Rahmen des vorliegenden Beitrags sprengen.
- 2 Zur Problematik der Heiraten Klaus-Jürgen Matz: Pauperismus und Bevölkerung. Die gesetzlichen Ehebeschränkungen in den süddeutschen Staaten während des 19. Jahrhunderts (Industrielle Welt 31). Stuttgart 1980.
- 3 Kontaktadresse für Württemberg: Professor Dr. Burkhard Oertel, Brunhildenstraße 4 b, 85579 Neubiberg; für Baden: Klaus Siefert, Beim weißen Stein 29, 77933 Lahr; allgemein: Verein für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden, Postfach 105441, 70047 Stuttgart.
- 4 Marion Baschin: Untersuchungen zur Demographie der Stadt Backnang von 1841 bis 1850. In: Claudia Banschbach u. a.: Die Backnanger Gesellschaft um 1848. Sechs Beiträge zur Geschichte einer württembergischen Oberamtsstadt (Kleine Schriften des Stadtarchivs Backnang 1). Backnang 1999. S. 26–44. Der Band enthält ausschließlich Arbeiten von Schülerinnen und steckt mit diesen Arbeiten den Rahmen ab, was mit motivierten Schülerinnen (und Schülern) an der Oberstufe eines Gymnasiums im Hinblick auf selbständiges Arbeiten möglich ist.

Zur abgebildeten Quelle

Solche Quellen bilden das Basismaterial für die Historische Demographie: Die Kirchenbücher (hier: StAL F 901 *Katholische Kirchenbücher, Zweitschriften* Bd. 376, Taufregister von Ebersberg). Von Belang ist für die in der Schule praktizierte Form der Beschäftigung nicht die detaillierte Lektüre aller Einträge, sondern nur das quantitative Auszählen und die Feststellung des Geschlechts der Geborenen. Dazu muß lediglich der Name des Täuflings gelesen werden. Wir beschränken uns aus den angeführten Gründen auf die Transkription des Eintrags Nr. 14 vom Jahr 1825: Taufname des Kindes *Joseph Anton ein Unehelicher* † Eltern der ledigen *Johanna Wildin, der ledige Joseph Herkle*. Ort der Geburt *Ebersberg*. Zeit der Geburt *den 2 Nov(ember)*. Ort und Tag der Taufe *Ebersberg den 3 Nov(ember)*. Wer die Taufhandlung verrichtete *Anton Walchner*. Taufzeugen *Georg Anton (gestrichen Joseph) Hagenmüller und Regina dessen Eheweib*. Seitenzahl des Familienregisters 218. Das Kreuz nach dem Namen des Täuflings weist darauf hin, daß dieser offenbar gleich nach der Taufe starb (wenn es sich nicht überhaupt um eine Totgeburt dreht).



Die Straße



Die untere Fabrik

Ansichten aus Backnang, um 1840.
Vorlage: Stadtarchiv Backnang